

Redebeitrag Beschäftigte im SuE

Ich bin Noemi, ich bin in verschiedenen feministischen Kontexten in Kassel aktiv, aber heute stehe ich hier in einer anderen Rolle. Ich stehe heute hier als Person, die im Bereich des Sozial- und Erziehungsdienstes arbeitet. Ich arbeite als persönliche Assistenz für Personen, die im Rollstuhl sitzen und Unterstützung im Alltag brauchen. Das heißt, ich putze, ich koche, ich gehe einkaufen, ich begleite die Personen zu Verabredungen und Terminen, aber ich stehe auch beratend zur Verfügung, bin Teil des Lebens dieser Personen, bekomme ihre persönlichen Probleme und Konflikte mit und unterstütze sie auch dabei. Mein Job ist also sehr vielfältig und erfordert viel körperliche Leistungsfähigkeit. Vor allem erfordert er jedoch auch viel soziale und emotionale Energie.

Und so geht es allen Personen, die in Berufen im Sozial- und Erziehungsdienst arbeiten. Wir kümmern uns um andere, und sorgen dafür, dass die Personen mit denen wir zusammen arbeiten, die Möglichkeit haben, am gesellschaftlichen Leben teil zu haben. Wir halten das System am Laufen, pflegen soziale Beziehungen und helfen die Basis gesellschaftlichen Zusammenlebens aufrecht zu erhalten.

ABER trotz all dieser wichtigen Arbeit, der großen Bedeutung, die Sorgearbeit für unsere Gesellschaft hat, trotz der großen Herausforderungen, die diese Arbeit mit sich bringt, ist Sorgearbeit nach wie vor abgewertet. Die Tätigkeiten gelten als „weiblich“, in einer patriarchalen Gesellschaft wie der unseren heißt das, dass sie keine Anerkennung und Wertschätzung verdient haben.

In Zeiten einer Neoliberalisierung des Sozialsystems, wird zudem immer wieder der Versuch unternommen, Sorgearbeit effizienter und kostengünstiger zu gestalten. Das Ergebnis sind überlastete und unterbezahlte Beschäftigte, die zu viel in zu kurzer Zeit leisten müssen und dafür auch noch mies bezahlt werden.

Ich selbst kann zum Beispiel davon berichten, dass ich jedes Mal ein schlechtes Gewissen habe, wenn ich krank bin und dann nicht zur Arbeit gehen kann, weil ich weiß, dass das sowohl für meine Kolleg*innen als auch für die Personen bei denen ich arbeite, zu großem Stress führt. Es ist nicht einfach, einen Dienst abzulehnen, wenn ich mal einen Tag frei habe, weil ich weiß, dass dann eine andere überarbeitete Person einspringen muss. Es ist aber klar, dass irgendjemand arbeiten MUSS, denn unsere Arbeit kann nicht einfach mal einen Tag ruhen. Wir können nicht einfach streiken und uns weigern, uns zu kümmern, ohne dass am Ende Menschen darunter leiden, die nichts für die Bedingungen können, unter denen wir arbeiten.

Und doch ist es wichtig, dass wir für bessere Arbeitsbedingungen, für bessere Bezahlung und für mehr Anerkennung kämpfen! Heute ist der zentrale Streiktag der Tarifverhandlungen der Sozial- und Erziehungsdienste, die im öffentlichen Dienst angestellt sind. Das sind zum Beispiel Erzieher*innen oder Sozialarbeiter*innen, die bei der Stadt Kassel angestellt sind. Die Gewerkschaft verdi kämpft dafür, dass zumindest für diese Beschäftigten die Arbeitsbedingungen verbessert werden, etwas gegen den Fachkräftemangel unternommen wird und eine bessere finanzielle Anerkennung erzielt werden kann. Die Tarifverhandlungen laufen. Wir möchten euch dazu aufrufen, die Arbeitskämpfe zu unterstützen und euch solidarisch mit den Beschäftigten zu zeigen!

Doch nicht nur diese Beschäftigten kämpfen für bessere Arbeitsbedingungen. Ein Großteil der Sozial- und Erziehungsdienstleistenden sind nicht im öffentlichen Dienst angestellt, sondern bei kirchlichen oder gemeinnützigen Trägern. Sie sind nicht Teil des Tarifvertrags des öffentlichen Dienstes und müssen deshalb selbstständig für ihre Rechte kämpfen.

Ich bin beispielsweise bei den Ambulanten Diensten Nordhessen angestellt. Wir sind Teil der Orthopädischen Klinik in Hessisch Lichtenau, stellen aber sozusagen eine Leiharbeitsfirma der Klinik dar. Deshalb fallen wir unter den Tarifvertrag für Leiharbeitende. Das führt bei uns zu besonders schlechten Arbeitsbedingungen und einer geringen Entlohnung. Auch wir sind derzeit in Tarifverhandlungen mit unserem Arbeitgeber, um diese Situation zu verbessern. Ich möchte euch dazu aufrufen, auch hier den Arbeitskampf zu unterstützen und euch solidarisch mit den Beschäftigten zu zeigen.

Doch natürlich kann es nicht nur bei den Tarifverhandlungen bleiben, die daran arbeiten, den Status Quo zu verbessern. Wir fordern generell eine größere Anerkennung und Wertschätzung von Sorgearbeit, sei sie bezahlt oder unbezahlt. Wir stellen uns eine Gesellschaft vor, in der Sorgearbeit gemeinschaftlich und basisdemokratisch organisiert wird. Wir wollen eine Gesellschaft, in der gegenseitige Fürsorge und nicht mehr Profite im Zentrum stehen. Wir kämpfen gegen den Kapitalismus und das Patriarchat!